



## Nietzsche-Bilder bei Thomas Mann<sup>1</sup>

Norbert Rath

Zitation: Rath, Norbert (2019): Nietzsche-Bilder bei Thomas Mann, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft

© 2019 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Friedrich Nietzsche, geboren vor 175 Jahren am 15. 10. 1844, ist immer noch ein Denker mit Streitwert, für die einen ein Reaktionär und ein Stichwortgeber für den italienischen und deutschen Faschismus, für die andern Vorreiter einer notwendigen Selbstkritik der Aufklärung und Wegbereiter eines neuen Natur- und Selbstverhältnisses. Für das Denken Thomas Manns ist Nietzsche über Jahrzehnte hin das philosophische Zentralgestirn. Aus der Umlaufbahn um diese Sonne sucht er sich, vor allem seit 1933, in einem langwierigen Prozess nach und nach zu lösen. Das wichtigste Dokument dieses Ablöse-Prozesses ist sein in der Emigration in Kalifornien entstandener Roman *Doktor Faustus*<sup>2</sup>, an dessen Konzeption Adorno als Berater in musikalischen und ästhetischen Fragen produktiv beteiligt war. Im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen Thomas Manns widerspruchsvolle Nietzsche-Deutungen und die Parallelen in den Nietzsche-Bildern von Thomas Mann und Adorno.

---

<sup>1</sup> Überarbeitete und gekürzte Fassung des Kapitels Thomas Manns Nietzsche-Bilder in N. Rath, Negative. Glück und seine Gegenbilder bei Adorno (Wittener Kulturwissenschaftliche Studien, Bd. 8, hrsg. von A. Martini und D. Rustemeyer), Würzburg 2008, S. 56-69. – Vgl. dort das Kapitel Adornos Nietzsche-Bild (S. 45-59), das auch auf Punkte eingeht, die hier – wo es primär um Thomas Mann und Nietzsche geht – weitgehend ausgespart sind, nicht zuletzt auf Kritik Adornos an Nietzsche, zum Beispiel: „Überwindungen, auch die des Nihilismus samt der Nietzscheschen, die es anders meinte und doch dem Faschismus Parolen lieferte, sind allemal schlimmer als das Überwundene.“ (Negative Dialektik, Frankfurt M. <sup>3</sup>1970, S. 371.)

<sup>2</sup> Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn erzählt von einem Freunde, 1947. Hier zitiert nach der Ausgabe: Th. Mann, Werke in zwölf Bänden, Bd. 9, Frankfurt M. und Hamburg 1968.

## Widerspruchsvolle Nietzsche-Bilder bei Thomas Mann

*»Ein edler Goi! Schön, daß es auch das gibt. Man könnte manchmal zweifeln«.* (S. Freud am 17. 6. 1936 über Th. Mann)<sup>3</sup>

Thomas Mann kommt in der Gemengelage der Nietzsche-Interpretationen eine besondere Rolle zu. Er ist mit Georg Lukács, Menno ter Braak und Wolfgang Harich einer der wenigen Intellektuellen, die das ganze Spektrum möglicher Nietzsche-Deutungen selbst durchmessen haben, und vielleicht der einzige, der seine einander widerstreitenden – sowohl affirmativen als auch kritischen – Deutungen nach und nach selbst öffentlich vertreten hat. Er hat auf allen Stufen seines Weges Nietzsche rezipiert und ihn in ganz verschiedenen Kontexten in Anspruch genommen, als Immoralisten und Moralisten, Metaphysiker und Antimetaphysiker, Antimodernisten und Philosophen der Moderne. Er hat Nietzsche schließlich sogar, in einer gewissen Spannung zu dessen Selbstverständnis, als Vertreter eines humanen Sozialismus betrachtet. Immer vorbildlich geblieben ist Nietzsche für ihn – wie für Adorno – als Stilist, Aphoristiker, großer Schriftsteller.

Adorno greift auf Nietzsche – ebenso wie auf Kant, Hegel, Schelling, Marx und Freud – als Kronzeugen seiner Version einer Kritischen Theorie zurück. Die Bewegungsrichtung der jeweiligen Nietzsche-Rezeption ist allerdings unterschiedlich: Während Thomas Mann sich vom glühenden Nietzscheaner mehr und mehr zum Nietzsche-Kritiker entwickelt, mit dem Jahr 1933 als Wendepunkt, bezieht sich Adorno trotz einer Reihe von Nietzsche-kritischen Bemerkungen (zum Beispiel in den ›Minima Moralia‹, Aph. 59-61) meist zustimmend auf dessen Gedanken und lässt sich auch von der (in seiner Sicht ungerechtfertigten) faschistischen Beschlagnahme Nietzsches nicht von dessen Inanspruchnahme für eine ›zweite Aufklärung‹ abbringen.

## Thomas Manns ›Ausstoßung‹ aus München 1933

Den direkten Anlass zu Thomas Manns Emigration gibt ein Pamphlet, der sogenannte ›Protest der Richard-Wagner-Stadt München‹. Thomas Mann hatte seinen Vortrag ›Leiden und Größe Richard Wagners‹, entstanden in der Zeit der Agonie der demokratischen Republik zwischen Mitte Dezember 1932 und Ende Januar 1933, zunächst zum 50. Todestag Wagners am 10. 2. 1933 in München gehalten und (leicht verändert) in Amsterdam, Brüssel und Paris wiederholt. Am 16./17. 4. 1933 erscheint daraufhin ein ›Protest der Richard-Wagner-Stadt München‹, unterzeichnet vom musikalischen Establishment Münchens, unter anderem von Hans Pfitzner und Richard Strauss, mit den Kernsätzen am Schluss: »Wir lassen uns eine solche Herabsetzung unseres großen deutschen Musikgenies von keinem Menschen gefallen, ganz sicher aber nicht von Herrn Thomas Mann, der sich selbst am besten dadurch kritisiert und offenbart hat, dass er die ›Gedanken eines Unpolitischen‹

---

<sup>3</sup> „Thomas Mann [...] war so liebenswürdig“, seinen Vortrag über Freud (1936) „für mich persönlich in meinem Zimmer hier in Grinzing zu wiederholen. Es war für mich und die Meinigen, die anwesend waren, eine große Freude. Ein edler Goi! [...]“ S. Freud, Brief an Arnold Zweig vom 17. 6. 1936, zit. nach: S. Freud, Gesammelte Werke. Nachtragsband. Texte aus den Jahren 1885-1938, hrsg. von A. Richards u.a., Frankfurt M. 1999, S. 679 f., Anm.

nach seiner Bekehrung zum republikanischen System umgearbeitet und an den wichtigsten Stellen in ihr Gegenteil verkehrt hat. Wer sich selbst als dermaßen unzuverlässig und unsachverständig in seinen Werken offenbart, hat kein Recht auf Kritik wertbeständiger deutscher Geistesriesen.«<sup>4</sup> Zu den »wertbeständigen Geistesriesen«, zu denen Thomas Mann sich in seinem Vortrag geäußert hatte und zu denen er jetzt gefälligst nichts mehr sagen solle, gehört für die Unterzeichner dieses Pamphlets neben Wagner auch Nietzsche, den Mann – »unzeitgemäß« und couragiert – als Vorläufer Freuds gerühmt hatte; er spricht davon, dass Freuds »seelische Radikalforschung und Tiefenkunde bei Nietzsche in großem Stil vorweggenommen« sei.<sup>5</sup>

»Der Fall Wagner« ist das erste Werk Nietzsches, das Thomas Mann – ausweislich seiner Notizbücher – erworben und gelesen hat, gefolgt wohl von »Jenseits von Gut und Böse«.<sup>6</sup> Durch Nietzsche war Thomas Mann schon vor der Jahrhundertwende zum kritischen Wagnerianer geworden; genau das führt 1933 zu seiner nationalen Exkommunikation durch die Bayreuth-Fraktion in München. Vorgehalten wird ihm im Grunde nationale Unzuverlässigkeit: Thomas Mann, der Verteidiger der Weimarer Republik, gilt strammen, 1933 Morgenluft witternden Wagnerianern als Renegat. Hatte er nicht noch 1918, mit den »Betrachtungen eines Unpolitischen«, die Trommel für die Überlegenheit der deutschen Kultur gerührt? Wie kann er sich nur erfeuchen, jetzt noch, Anfang 1933, als Wagner-Kritiker aufzutreten, zu einem Zeitpunkt, da der neue Reichskanzler selbst dem Wagner-Kult die politischen Weihen erteilt (und beginnt, den ideologischen Antisemitismus in die Entrechtung und Verfolgung der jüdischen Minderheit umzusetzen)?

Hitler pilgert nach Bayreuth und nach Weimar, besetzt symbolisch diese Stätten deutscher Kultur, beansprucht die Namen Wagners und Nietzsches für sich und sein »neues Reich«. Ein exemplarischer Ausdruck für diese Eingemeindung: Hitler besucht am 50. Todestag Wagners im Weimarer Nationaltheater eine Aufführung des »Tristan« und sucht dabei Nietzsches Schwester eigens in ihrer Loge auf. Thomas Mann aber sieht sich gezwungen zu emigrieren. Mit dem »Protest« der Verteidiger der »wertbeständigen deutschen Geistesriesen« wird ihm deutlich gemacht, dass er nun, nach der »Machtergreifung«, nicht mehr dazugehört, dass er jetzt Außenseiter ist und bleiben wird. Er zieht daraus mit Recht den Schluss, dass er gefährdet ist und dass es das Beste für ihn sein könnte, außerhalb der Reichsgrenzen zu bleiben. Schon im Juni 1933 stellt Heydrich einen seinerzeit geheim gehaltenen »Schutzhaftbefehl« gegen Thomas Mann aus. Wäre der Nobelpreisträger im Vertrauen auf seinen internationalen Ruhm nach Deutschland zurückgekehrt, wäre er vermutlich ins KZ eingeliefert worden. Mit den Reaktionen auf seine Wagner-Rede beginnt für ihn die Zeit der Emigration, er ist jetzt ein Ausgestoßener. Aus einer Vortragsreise ins Ausland wird ein Exil von mehr als sechzehn Jahren. Erst 1949 kehrt der 1936 Ausgebürgerte als US-amerikanischer Staatsbürger zurück, und auch dann nur zu kurzen Vortragsbesuchen in Frankfurt am Main und Weimar mit Zwischenstation in München.<sup>7</sup> Seine kritische Sicht Wagners verschärft sich durch die Erfahrung des Nationalsozialismus: »Grausiges Gefühl davon, wieviel dieser als Charakter abscheuliche Klein-

---

<sup>4</sup> Zitiert nach Th. Mann, Essays, Bd. 4: Achtung, Europa! 1933-1938, hrsg. von H. Kurzke und St. Stachorski, Frankfurt M. 1995, S. 342 f.

<sup>5</sup> Essays, Bd. 4, 1995, S. 18

<sup>6</sup> Vgl. J. Hillesheim, Die Welt als Artefakt. Zur Bedeutung von Nietzsches »Der Fall Wagner« im Werk Thomas Manns, Frankfurt M. usw. 1989 (Diss. Mainz 1989), S. 3.

<sup>7</sup> Vgl. H. W. Sabais, Thomas Mann in Weimar. Ein Bericht, in: ders., Fazit. Gedichte und Prosa, ausgewählt von K. Krolow, E. Born, Darmstadt 1982, S. 94-120.

bürger tatsächlich vom Nationalsozialismus antizipiert« – ein Urteil, das die spätere Wagner-Forschung bestätigen wird.<sup>8</sup>

In der ambivalenten Stellung zu Wagner, der als großartiger Komponist von ihnen verehrt, als Antisemit und geistiger Wegbereiter des Nationalsozialismus verabscheut wird, kommen Thomas Mann und Adorno überein; den ›Versuch über Wagner‹ von Adorno liest Thomas Mann mit großer Zustimmung. Wagner ist also trotz seines Antisemitismus und trotz des Wagner-Kultes von Hitler und anderen NS-Größen für sie noch nicht ganz abgetan. Erst recht bleibt Nietzsche für beide Autoren trotz der Vereinnahmungsversuche durch die Nationalsozialisten eine wichtige Bezugsfigur.

## Veränderungen im Nietzsche-Bild von Thomas Mann seit 1933

Es gibt eine Reihe bekannter deutscher Intellektueller, die sich vor 1933 besonders intensiv auf Nietzsche eingelassen hatten und sich (spätestens) 1933 zum Nationalsozialismus ›bekannten‹. Dazu gehören Ernst Bertram, Alfred Baeumler, Oswald Spengler, Martin Heidegger und Ludwig Klages, um nur einige Namen zu nennen. Gesondert zu untersuchen wäre das Verhältnis von Nietzscheanismus und problematischen politischen Stellungnahmen in den Jahren 1933/34 bei Gottfried Benn, Carl Schmitt und Carl Gustav Jung.<sup>9</sup> Georg Lukács greift Nietzsche im Jahre 1934 als einen Zerstörer der Vernunft und Stichwortgeber der Faschisten an.<sup>10</sup> Diese Verurteilung in ihrer Härte und Einseitigkeit mag auch durch die Enttäuschung über die zeitgenössische nietzscheanische Intelligenz Deutschlands und ihr *sacrificium intellectus*, das Überlaufen zum Nationalsozialismus, bedingt gewesen sein. Aus der intellektuellen Option für einen als Heros gedeuteten Nietzsche wird in der Endkrise der Weimarer Republik nicht selten die politische Option für den Nationalsozialismus. Schon bei Nietzsche selbst (nicht erst bei seinen Epigonen) tauchen Motive auf, die unmittelbar vom Faschismus und Nationalsozialismus angeeignet werden können: Macht- und Kriegsphantasien, das Ideal ›gefährlich leben‹, Elite- und Auslesegedanken, die rücksichtslose Rebellion gegen Christentum und Moderne, plakativ betonte antidemokratische, antisozialistische und antifeministische Akzente.<sup>11</sup> Nietzsche war *der* Philosoph für zahlreiche Anhänger der bürgerlichen Oppositions- und Reformbewegungen nach der Jahrhundertwende, und auch Faschisten und Nationalsozialisten sind ursprünglich als Dissidenten und Oppositionelle der bürgerlichen Gesellschaft angetreten.

---

<sup>8</sup> Tagebucheintragung vom 13.2.1935; vgl. H. R. Vaegt, ›Im Schatten Wagners‹. Thomas Mann über Richard Wagner. Texte und Zeugnisse 1895-1955, Frankfurt M. 1999. – Vgl. weiter H. Gockel u. a. (Hrsg.), Wagner – Nietzsche – Thomas Mann: Festschrift für Eckhard Heftrich, Frankfurt M. 1993.

<sup>9</sup> Vgl. z. B. zu Benns Wendemanövern 1933/34 die detaillierte Darstellung von K. Theweleit, *Buch der Könige*, Band 2x: *Orpheus am Machtpol*, Basel und Frankfurt M. 1994, S. 434 ff.; zu C. G. Jung vgl. H. Gess, *Vom Faschismus zum Neuen Denken*. C. G. Jungs Theorie im Wandel der Zeit, Lüneburg 1994.

<sup>10</sup> G. Lukács, *Nietzsche als Vorläufer der faschistischen Ästhetik* (1934), in: *Beiträge zur Geschichte der Ästhetik*, Berlin 1954, S. 314: »Es gibt kein einziges Motiv der faschistischen Philosophie und Ästhetik, deren Quelle nicht in erster Linie bei Nietzsche zu finden wäre.«

<sup>11</sup> Vgl. zur Kritik daran M. Horkheimer, *Egoismus und Freiheitsbewegung* (1936), in: ders., *Kritische Theorie*. Eine Dokumentation, hrsg. von A. Schmidt, Bd. II, Frankfurt M. 1968, S. 68. – Horkheimer relativiert allerdings 1953 in einem Rundfunk-Gespräch mit H.-G. Gadamer und Th. W. Adorno solche Kritik und betont (in Übereinstimmung mit beiden Gesprächspartnern), es sei „bei Nietzsche nichts buchstäblich gemeint“; das „Darstellungsmittel der Ironie“ spiele für diesen eine größere Rolle als für jeden anderen bedeutenden Philosophen. (M. Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13: *Nachgelassene Schriften 1949-1972*, hrsg. von G. Schmid Noerr, Frankfurt M. 1989, S. 114.)

Thomas Manns Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ist immer auch, assoziativ verket- tet, eine Auseinandersetzung mit Nietzsche, mit seinem inneren Bild dieses Denkers, mit dem Ein- fluss von dessen Lehren und Person auf ihn selbst. Schließlich ist er in den Anfangsjahrzehnten des 20. Jahrhunderts, sicherlich noch 1918, mit immerhin 43 Jahren, ein orthodoxer Nietzscheaner, sofern man überhaupt in Bezug auf Nietzsche von orthodoxen Parteigängern reden kann. Was hat Thomas Mann davor bewahrt, in die Untergangsmusik der intellektuellen Eliten einzustimmen? Offenbar eine ästhetische Einstellung, die selbst wieder von Nietzsches Ästhetizismus und dessen Widerwillen gegen geistige Unredlichkeit beeinflusst ist. Das Stichwort der ›Verhuzung‹ Nietzsches durch seine unrettbaren Anhänger fällt immer wieder. Thomas Mann ist ein Nietzscheaner, der es nicht erträgt, dass der für ihn wichtigste Philosoph für die Propaganda einer terroristischen Partei- und Staatsmaschinerie aus- geschlachtet wird – etwas, woran er sich im Gegensatz zu Baeumler, Bertram, Härtle um keinen Preis beteiligen würde. Statt von Nietzsche mit fliegenden Fahnen zu Hitler überzugehen, schöpft er vielmehr aus der unbeirrten Ressentimentkritik, aus der gewollten Dissidenz Nietzsches die Kraft zur eigenen Opposition. Diese Haltung wiederum ist der Adornos verwandt, der in seinen Bezugnahmen auf Nietzsche die Berufung vieler Nationalsozialisten zu Nietzsche nur widerwillig zur Kenntnis nimmt, dies Thema jedenfalls in sehr viel geringerem Maße aufgreift als Thomas Mann. Die genannte Berufung ist für Adorno ein Missverständnis; er lässt sich dadurch ›seinen‹ Nietzsche nicht nehmen.

Streit um Nietzsche und Nietzsche-Deutung heißt im Deutschland des 20. Jahrhunderts immer: intellektuelle Selbstverständigung, Streit um die Richtung, in die Kultur, Moral, Politik sich bewegen oder bewegen sollten. Wenn sich nach 1933 Intellektuelle im Exil am Streit um Nietzsche und Nietzsche-Deutung beteiligen, melden sie damit ein Mitspracherecht an in Bezug auf die ›deutschen Dinge‹, auf die Frage, wie und an wem sich die Deutschen geistig orientieren könnten. Unter den Nietzsche-Interpretationen der Emigranten kommt der von Thomas Mann ein besonderes Gewicht zu. Seine Essays in den 1930er Jahren bieten – im Vergleich mit den ›Betrachtungen eines Unpoli- tischen‹ von 1918 – eine vorsichtigere, reflektiertere und distanziertere Befassung mit Gedanken Nietzsches, der seine absolute Vorbildfunktion für ihn spätestens 1933 verliert.

## **Der ›Faustus‹-Roman; Adornos Zusammenarbeit mit Thomas Mann**

Im ›Faustus‹-Roman (entstanden 1943 bis 1947) vertieft sich die Auseinandersetzung mit Nietz- sche und dem Nationalsozialismus zu einer Rechenschaftslegung Thomas Manns über die Stellung des Intellektuellen in der modernen deutschen Kultur, und zwar ohne dass der Name Nietzsches überhaupt fielen. Man könnte sagen, der Roman ist auf diesen Namen verzaubert. Die Biographie Nietzsches ist für die fiktive Biographie des Adrian Leverkühn das wichtigste Modell.

Nietzsche hat sich selbst – nicht nur im ›Ecce homo‹ – als eine Christus-Figur in Zeiten nach dem ›Tode Gottes‹ stilisiert, als ›Antichrist‹ und ›Der Gekreuzigte‹ in einer Person.<sup>12</sup> Es gibt bei ihm eine Vielzahl von Selbstidentifikationen, ein Spiegelkabinett von Bildern, in das der Leser förmlich

---

<sup>12</sup> Vgl. E. Biser, Gottsucher oder Antichrist? Nietzsches provokative Kritik des Christentums, Salzburg 1982.

hineingesogen wird. Thomas Mann stilisiert das Bild des Künstlers Leverkühn zum Bilde Nietzsches, wobei Leverkühn-Nietzsche zugleich als Figuration des leidenden Christus erscheinen kann.

Eine Parallele zur Christus-Dimension des ›Faustus‹-Helden gibt es in Adornos ›Philosophie der neuen Musik‹. Für Adorno tritt die ›neue Musik‹ Schönbergs die imitatio Christi an; sie nimmt stellvertretend das Leiden der Welt auf sich.<sup>13</sup> Der Einfluss des ›Schönberg‹- Kapitels der ›Philosophie der neuen Musik‹ auf die kunstphilosophischen Konzeptionen des ›Faustus‹-Romans kann kaum überschätzt werden: »Hier war in der Tat etwas ›Wichtiges‹. [...] In mir entschied es sich: ›Das ist mein Mann.«<sup>14</sup> Gemeint ist hier Adorno; in dessen Schriften trat Thomas Mann eine an Nietzsche orientierte und zugleich auf Hervorbringungen der modernen Musik bezogene Ästhetik entgegen, die Klassizismus ebenso wie Romantizismus samt ihren problematischen Gegensätzen (wie Kunst versus Leben, Künstler versus Bürger) hinter sich ließ. Zum Dank für Adornos Mitarbeit hat Mann in eine Passage in seinem Roman, in der Beethovens op. 111 vorgestellt wird, den Namen ›Wiesengrund‹ (den Namen des Vaters von Adorno, der sich erst als Erwachsener nach dem Namen seiner Mutter genannt hat) eingearbeitet und zugleich – sei es nun Dank oder Undank – Adorno als ›werkfeindlichem Teufel‹ einen Auftritt im Roman verschafft.<sup>15</sup>

Möglich wird die – von Thomas Mann in seinem Werkstattbericht ›Die Entstehung des Doktor Faustus‹ ausführlich dargestellte produktive Zusammenarbeit – nicht zuletzt darum, weil Adornos Nietzsche-Bild dem Thomas Manns zu dieser Zeit weitgehend entspricht. Auch für Adorno ist Nietzsche vor allem Ästhetizist (und nicht Philosoph des ›Willens zur Macht‹), Ressentiment- und Vorurteilskritiker (und nicht Propagandist des ›Übermenschen‹), scharfsichtiger Psychologe (und nicht Lehrer einer ›ewigen Wiederkehr‹ des Gleichen), als Moralkritiker noch Moralist, als Gegenaufklärer noch Aufklärer. Für Thomas Mann wie für Adorno ist Nietzsche zunächst einmal, vor aller Philosophie, der ehemals glühende Anhänger und später scharfsichtige Kritiker Wagners, der denkende Künstler, für den Musik und das Nachdenken darüber essentiell sind. Er ist für sie ein Sprachkünstler, der ihre Prosa bis in Nuancen hinein beeinflusst. Ambivalent stehen beide zum ›Zarathustra‹, von dessen Pathos sie eher peinlich berührt sind.<sup>16</sup> Nietzsche ist für sie der bewunderte Verfasser von Aphorismen, nicht Propagator eines Systems, nicht der Philosoph mit dem Hammer, nicht ein Rhetoriker der Gewaltverherrlichung. Selbst in einer vom Selbstverständnis Nietzsches her gesehen eher problematischen Deutung kommen beide überein: Beide bemühen sich, Nietzsche für ihre Version eines humanen Sozialismus in Anspruch zu nehmen. Thomas Mann zitiert dazu gern den Zarathust-

---

<sup>13</sup> Vgl. Th. W. Adorno, Philosophie der neuen Musik, Frankfurt M., Berlin und Wien 1972, S. 119.

<sup>14</sup> Th. Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus, Roman eines Romans (1949), Frankfurt M. und Hamburg 1968, S. 108. Das entsprechende Kapitel, entstanden 1940/41, hatte Adorno Thomas Mann im Manuskript zu lesen gegeben. – Vgl. H. Dörr, Thomas Mann und Adorno: Ein Beitrag zur Entwicklung des ›Doktor Faustus‹, in: R. Wolff (Hrsg.), Thomas Manns ›Doktor Faustus‹ und die Wirkung, 2. Teil, Bonn 1983, S. 48-91; A. Abel, Musikästhetik der Klassischen Moderne. Thomas Mann – Theodor W. Adorno – Arnold Schönberg, München 2002.

<sup>15</sup> Vgl. Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn erzählt von einem Freunde, Frankfurt M. und Hamburg 1967, S. 238 ff., wo eine der Teufelsgestalten mit dem Aussehen von Gustav Mahler und den Thesen von Adornos Ästhetik auftritt. Auf die Parallelen zu Adorno hat als einer der ersten Hans Mayer (Thomas Mann. Werk und Entwicklung, Berlin 1950) hingewiesen.

<sup>16</sup> Vgl. Th. Mann (1947), Essays, Bd. 6 (1945-1955): Meine Zeit, hrsg. von H. Kurzke und St. Stachorski, Frankfurt M. 1997, S. 64: „Dieser gesicht- und gestaltlose Unhold und Flügelmann Zarathustra [...] ist keine Schöpfung, er ist Rhetorik, erregter Wortwitz, gequälte Stimme und zweifelhafte Prophetie“. – Adorno spricht in einer Vorlesung vom 25. 7. 1963 von „einer jugendstilhaften Weise“ der Sprache des ›Zarathustra‹, die „eine Art Imitatorik der biblischen Sprache ist, bibelaffektiert“ (Probleme der Moralphilosophie (1963), hrsg. von Th. Schröder, Frankfurt M. 2015, S. 256).

ra-Imperativ »Bleibt der Erde treu«,<sup>17</sup> der mehr mit beschwörender Rhetorik zu tun haben mag als mit Sozialismus.

Der Einfluss Adornos auf die Entstehung des ›Faustus‹-Romans beschränkt sich nicht auf musikalische und kompositionstechnische Beratung, er geht darüber hinaus bis hin zu einer veränderten poetischen und ästhetischen Grundlegung des Romans.<sup>18</sup> Ebenso wie sich Nietzsche-Zitate und sie aufgreifende Passagen des ›Faustus‹-Romans nebeneinanderstellen lassen, lässt sich auch eine lange Liste von Parallelstellen aus dem ›Doktor Faustus‹ und aus Adornos ›Philosophie der neuen Musik‹ zusammenstellen. Der ›Faustus‹-Roman bleibt das Werk, mit dem Thomas Mann sich – man möchte beinahe sagen: mit Hilfe von Adorno – vom Nietzsche-Kult seiner eigenen Anfänge freigeschrieben hat, nicht zuletzt durch das Verfahren der Parodie.<sup>19</sup> Die Anspielungen auf die eigene Jugend, die in den Roman hineinmontiert sind, umschließen auch den Nietzscheanismus dieser Jugend, der gedoppelt und damit verfremdet in den beiden Gestalten des Erzählers Zeitblom und des Protagonisten Leverkühn wiederkehrt, wobei Leverkühn für die ästhetizistische, Zeitblom für die humanistische Lektüre Nietzsches steht.

Thomas Mann sieht – in seinem Nietzsche-Vortrag von 1947 – die intellektuelle Grundlegung des italienischen und deutschen Faschismus auch als eine Folge ›nietzscheanisch‹-amoralischer Verantwortungslosigkeit. Zu den Grundirrtümern Nietzsches zählen für ihn die Verherrlichung des Krieges und ein zu wenig kritisches Verhältnis zu Gewaltverhältnissen überhaupt. Er wendet sich gegen Nietzsches rücksichtslose Ansichten zu Zucht und Züchtung – Ansichten, die neuerdings bei Befürwortern eines gentechnisch zur Produktreife gebrachten ›Neuen Menschen‹ wieder auftauchen.<sup>20</sup> Und doch wird Nietzsche immer wieder in Schutz genommen. Thomas Mann kann sich nicht eindeutig von ihm abwenden, weil er sich sonst von Grundmustern des eigenen Denkens distanzieren müsste.

Beim Thema ›Nietzsche und der Faschismus‹ nimmt Thomas Mann schließlich eine überraschende Wendung vor, die über die gestellte Frage nach Nietzsches Schuld oder Mitschuld hinausführen soll: Nietzsche habe »als sensibelstes Ausdrucks- und Registrierinstrument mit seinem Macht-Philosophem den heraufsteigenden Imperialismus vorempfunden und die fascistische Epoche des Abendlandes, in der wir leben und trotz dem militärischen Sieg über den Faschismus noch lange leben werden, als zitternde Nadel angekündigt.«<sup>21</sup> Nietzsche wäre demnach nicht als Anstifter, sondern als erster Seismograph der Epoche des Faschismus einzuschätzen. Diesen Prognostiker Nietzsche bewundert Thomas Mann. Sein Nietzsche-Essay hat den gleichen Hintergrund wie der

---

<sup>17</sup> Vgl. z. B. Th. Mann, Essays, Bd. 6, S. 84.

<sup>18</sup> Vgl. E. Bahr, ›Identität des Nichtidentischen‹: Zur Dialektik der Kunst in Thomas Manns ›Doktor Faustus‹ im Lichte von Theodor W. Adornos ›Ästhetischer Theorie‹, in: Thomas Mann Jahrbuch 2 (1989) S. 102-120, mit der These, dass Thomas Mann im ›Doktor Faustus‹ seine nietzscheanische Entgegensetzung von Kunst und Leben unter dem Einfluss Adornos zu einem eher dialektischen Kunstbegriff erweitert habe. – Vgl. auch S.-H. Jang, Nietzsche-Rezeption im Lichte des Faschismus: Thomas Mann und Menno ter Braak, Hildesheim usw, 1994, S. 146.

<sup>19</sup> H.-G. Gadamer hat „das parodistische Element in Nietzsche“ hervorgehoben: „das Moment der Parodie scheint mir in der Tat ein Grundelement Nietzscheschen Denkens. [...] Parodie erscheint mir überhaupt die Grundform, in der man Nietzsche lesen und in der man Nietzsches wahren gesellschaftlichen und geschichtlichen Ort bestimmen kann.“ (Rundfunkgespräch von 1953 mit M. Horkheimer und Th. W. Adorno, in: M. Horkheimer, Gesammelte Schriften, Bd. 13: Nachgelassene Schriften 1949-1972, hrsg. von G. Schmid Noerr, Frankfurt M. 1989, S. 111-120, hier: 113.)

<sup>20</sup> Th. Mann, Essays, Bd. 6, S. 78

<sup>21</sup> Essays, Bd. 6, S. 82.

›Faustus‹- Roman; unmittelbar nach dessen Abschluss ist er geschrieben (1947), im Sinne einer theoretischen Sicherung des poetisch bereits Geleisteten. Nietzsche-Deutung bildet im Roman wie im Essay die Grundlage für Selbstdeutungen Thomas Manns und zugleich für die Deutung der deutschen Katastrophe seit 1933. Das Resümee bleibt ambivalent: Thomas Mann kann und will dem Gott seiner Jugend nicht abschwören, aber er hält dessen Anti-Moral-Rhetorik für letzten Endes unhaltbar. Im verantwortungslosen Hinausschreien einer paradoxen Vernunft-, Christentums- und Modernekritik liege auch ein Stück Mitverantwortung des Philosophen für seine fatale Wirkungsgeschichte. Hier liegt das Motiv Thomas Manns für seine späte Distanzierung von Nietzsche. Adorno vermeidet es eher, sich ausführlicher auf diese brenzlige Thematik einzulassen, weil er die Ursachen für die peinliche Wirkung Nietzsches in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zuerst in den Abgründen der intellektuellen und politischen Kultur in Deutschland und nicht zuerst bei Nietzsche selber sieht. Aber auch Adorno räumt ein, Nietzsche habe verkannt, „daß die von ihm kritisierte Sklavenmoral in Wahrheit immer Herrenmoral, nämlich die von Herrschaft den Unterdrückten aufgezogene, gewesen ist.“<sup>22</sup> Auch für ihn bleibt die Transformation des kritischen Impulses von Nietzsche im Zuge einer verhängnisvollen Wirkungsgeschichte ein ungelöstes Problem: „gerade diese neuen Werte [Nietzsches], die dem expansiven Wilhelminischen nachsiebziger Reich sich entgegengestellt haben, sind gegen ihren eigenen Willen, aber objektiv die Ideologie des expansiven Imperialismus geblieben.“

## **Neue Nietzsche-Deutungen als Ergebnis politischer Neuorientierungen Thomas Manns**

Thomas Mann spricht eigene politische Neuorientierungen in veränderten Nietzsche-Deutungen aus, bei einem unveränderten Grundstock an maßgeblich bleibenden Motiven, Perspektiven, Ideen und Zitaten seiner Bezugnahmen auf Nietzsche, die je nach Kontext und zeitgeschichtlich wechselndem Bedürfnis anders gewichtet und eingefärbt werden. Im Ersten Weltkrieg (›Betrachtungen eines Unpolitischen‹) wird Nietzsche in einen Kontext gestellt, innerhalb dessen der Griff eines imperial ausgreifenden Nationalstaats nach der Vorherrschaft in Europa subtil gerechtfertigt wird. Der antidemokratisch-ästhetizistische Nietzsche der ›Betrachtungen eines Unpolitischen‹, das Gegenbild zum bitter kritisierten ›Zivilisationsliteraten‹, für den Thomas' Bruder Heinrich Mann Modell stehen musste, verwandelt sich in den 1920er Jahren in einen mit der Demokratie kompatiblen Romantikkritiker und Modernetheoretiker, mit dem gleichen Tempo und in dem gleichen Maße, in dem der scheinbar ›unpolitische‹ Deutsche Thomas Mann zu einem demokratisch denkenden Festredner der Weimarer Republik wird.<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Adorno, ›Probleme der Moralphilosophie‹ (1963), hrsg. von Th. Schröder, Frankfurt M. 2015, S. 258; das unmittelbar folgende Zitat: ebd., S. 257. Beide Zitate stammen aus der Vorlesung vom 25. 7. 1963.

<sup>23</sup> Vgl. zur affirmativen Auslegung Nietzsches einen Satz aus einer Rede Thomas Manns vom 15. 10. 1924 zu Nietzsches 80. Geburtstag: »Dies ist er uns: ein Freund des Lebens, ein Seher höheren Menschentums, ein Führer in die Zukunft, ein Lehrer der Überwindung all dessen in uns, was dem Leben und der Zukunft entgegensteht, das heißt des Romantischen.« (Th. Mann, Vorspruch zu einer musikalischen Nietzschefeier, in: Schriften und Reden zur Literatur, Kunst und Philosophie, hrsg. v. Hans Bürgin, Bd. 1, Frankfurt M. und Hamburg 1968, S. 236). Das ist vom Nietzsche-Kult der deutschen Rechten noch gar nicht so weit entfernt.



Nietzsches abgründige, demokratie- und modernefeindlichen Seiten werden erst nach 1933 unterschiedener von Thomas Mann in den Blick genommen. Aber sie gelten nur als eine Seite einer Medaille, deren andere sich glänzender ausnimmt. Wie in Bezug auf Nietzsche, besteht Mann auch in Bezug auf Deutschland darauf, dass das fragwürdige (dem Nationalsozialismus zujubelnde und in seinem Namen halb Europa unterjochende) Deutschland nur die Kehrseite des besseren sei. Eine eindimensionale Verwerfung und Verdammung wird damit unmöglich, sowohl in Bezug auf Deutschland als auch in Bezug auf Nietzsche.

Thomas Manns Nietzsche-Deutungen entsprechen immer – manchmal mit ein wenig Verspätung – einer ›Forderung des Tages‹: 1918 entsprechen sie vielen der ›Ideen von 1914‹, seit 1924 den Grundsätzen der Weimarer Verfassung von 1919, 1930 der Parteinahme für sozialdemokratische Positionen, 1933 und in den Folgejahren der Selbstbehauptung gegen Lüge, Gewalt, Phrasen und Ideologie des Hitler-Regimes. Im ›Faustus‹-Roman wird der Weg Deutschlands in den Nationalsozialismus als Teufelspakt dargestellt, als Zusammengehen von (nietzscheanischem) Ästhetizismus und dämonisch faszinierender Barbarei.

## **Thomas Mann – repräsentativ für den Nietzscheanismus?**

Thomas Mann begreift sich nach 1933 in seinen Äußerungen zum NS-Regime nicht in erster Linie als Einzelperson, sondern als Repräsentant, als Sprecher eines kulturell höher stehenden Deutschlands – durchaus mit Recht, kann man aus dem Abstand vieler Jahrzehnte urteilen. Zwei Versuche von ihm, ein gemeinsames Manifest der Intellektuellen gegen Hitler zu erreichen, schlagen allerdings fehl. Viele seinerzeit bzw. auch später noch präsente Nietzsche-Bilder finden sich bei Thomas Mann: die romantisch-ästhetizistische Vorstellung von Nietzsche als einem Exponenten romantischer Sehnsucht (Ernst Bertram, Ludwig Marcuse), seine Interpretation als sich selbst verkennender Aufklärer, Demokrat, guter Europäer (Walther Kaufmann), seine Deutung als Kritiker der modernen Gesellschaft, versöhnbar mit einem humanen Sozialismus (Arnold Zweig, Theodor W. Adorno), seine Sicht als Vorreiter einer Ressentiment-Genealogie und Vorurteilsanalyse (Max Horkheimer, Erich Fromm, Menno ter Braak), schließlich seine Inanspruchnahme als Anti-Antisemit, Anti-nationalist und Kritiker aller Deutschtümelei (Karl Kraus).

Der ›Doktor Faustus‹ ist das Werk der größten Nähe Thomas Manns zu Nietzsche und zugleich das seiner größten Distanz zu einem nationalkonservativ oder faschistoid fortgeschriebenen Nietzscheanismus, zum Nietzsche-Kult der deutschen Rechten und des von der Schwester beherrschten Weimarer Archivs, in dem Hitler der ersehnte neue Gast war. Die Selbstanalyse als Nietzsche-Darstellung, die Thomas Mann im ›Doktor Faustus‹ leistet, führt ihn zu der unangenehmen Einsicht, wie nah er einem in den Faschismus einmündenden Ästhetizismus einmal gestanden hatte – bei allen Unterschieden des Niveaus und Ranges. Sein Nietzscheanismus hatte ein Damaskus-Erlebnis, den Übergang seines Freundes Ernst Bertram zum Nationalsozialismus. Ein Teil der Wut, die er den Nationalsozialisten gegenüber aufbringt, mag sich so erklären lassen: Sie sind mit ihren Thesen und Taten manchem in ihm so nahe, dass er sie und ihre inneren Beweggründe in sich selbst findet. Thomas Manns Aufsatz ›Bruder Hitler‹ hat nicht nur eine nach außen gerichtete polemische, er hat auch eine selbstanalytische, selbstkritische Spitze.

## Adorno zum Thema ›Nietzsche, Thomas Mann und die Deutschen‹

Adorno hat im Oktober 1952 eine Begrüßungsadresse für Thomas Mann entworfen, als Redeentwurf für den damaligen Rektor der Frankfurter Universität, Max Horkheimer. Adorno schreibt in seiner imaginären Begrüßung: »Die deutsche Philosophie hat an Nietzsche alles wiedergutzumachen. Auf die Periode der subalternen akademischen Missachtung [...] folgte die kaum tröstlichere seiner Absorption in Schriften, die ihn entweder zum Spießbürger machten und jeglichen Stachel aus seinem Denken entfernten, oder ihn für einen Faschismus reklamierten, vor dem er schon in die Emigration ging, als Hitler noch nicht geboren war. Sie, Thomas Mann, haben viel von diesem Unrecht wiedergutmacht. Dabei denke ich nicht sowohl an Ihre Würdigung Nietzsches als an das, was Sie als Künstler freisetzen vom Wahrheitsgehalt seiner Gedanken. [...] Sie haben nicht durch den Inhalt sondern das Wie Ihres *œuvres* Nietzsche der Humanität gerettet, und das heißt nicht weniger, als daß Sie eine Idee von der Humanität gestaltet haben, die rein ist von der Ideologie und die mit aller Behutsamkeit, ja mit aller Selbstvergessenheit des Artisten hinzielt auf das Reale.«<sup>24</sup>

Adornos Einstellung zu Nietzsche ist im Vergleich mit der Thomas Manns viel weniger bunt gefärbt und changierend; sie bleibt am ehesten dem Schwarz der Anarchisten treu. Nach einer kurzen Phase der abwertenden Kritik am Machtphilosophen (1927) erscheint Nietzsche in Adornos Werken, Briefen und Vorlesungen durchweg als positiv einzuschätzende, ja als überragende Figur, als unerschöpfliche Fundgrube für Einsichten der Kultur- und Moralkritik und nicht zuletzt der Ästhetik. Besonders vom Ressentiment-Kritiker Nietzsche zeigt sich der Vorurteilsforscher Adorno inspiriert. Allerdings trägt er der Windstille der Nietzsche-Rezeption in Deutschland<sup>25</sup>, die für die Jahre von 1945 bis 1965 kennzeichnend ist, Rechnung. Er äußert sich nur sporadisch zu Nietzsche und schreibt keinen großen Essay zu dessen Philosophie – wohl aber einen kleinen ›Zum Bilde Thomas Manns‹.<sup>26</sup> In der Vorlesung ›Probleme der Moralphilosophie‹ von 1963 läßt er sich in die Karten schauen: Es sei nicht im leisesten seine „Absicht, auf Nietzsche herumzuhacken, dem ich, wenn ich aufrichtig sein soll, am meisten von allen sogenannten großen Philosophen verdanke – in Wahrheit vielleicht mehr noch als Hegel.“<sup>27</sup> Adorno stimmt in dieser Vorlesung auch der Kantkritik Nietzsches zu, insofern dieser „ein unbeschreibliches Organ hatte für das Moment des Heteronomen inmitten der sogenannten Kantischen Autonomie.“ Im Vergleich mit Marx hebt er hervor, dass „die marxistische Theorie [...] in den Mechanismus der Lüge, der Ideologien, selber niemals so hineingegangen ist, wie eben Nietzsche es getan hat.“ Unter den Schülern Adornos hat besonders eindrücklich Helmut Dahmer darauf bestanden, dass Nietzsche zu den Denkern gehöre, die für eine kritische Theorie unverzichtbar seien. „Der heutigen Soziologie steht die Entdeckung des Aufklärers Nietzsche,

---

<sup>24</sup> Th. W. Adorno, *Gesammelte Schriften*, hg. von R. Tiedemann u.a., Bd. 20.2, Frankfurt M. 1986, S. 467-472, hier: 471 f.

<sup>25</sup> Eine überzeugende Studie zur Wirkungsgeschichte Nietzsches ist die von St. E. Aschheim, *Nietzsche und die Deutschen. Karriere eines Kults*, aus dem Englischen von Klaus Laermann, Stuttgart und Weimar 1996.

<sup>26</sup> Ursprünglich ein Vortrag von 1962; aufgenommen in: Th. W. Adorno, *Noten zur Literatur III*, Frankfurt M. 1969, S. 19-29. Adorno macht sich hier darüber lustig, dass „unermüdlich weiter Dissertationen über den Einfluß von Schopenhauer und Nietzsche“ auf Thomas Mann geschrieben würden (S. 20).

<sup>27</sup> ›Probleme der Moralphilosophie‹ (1963), hrsg. von Th. Schröder, Frankfurt M. 2015, S. 255 (Vorlesung vom 25. 7. 1963); die beiden folgenden Zitate: ebd., S. 124 (Vorlesung vom 20. 6. 1963) und S. 255 (Vorlesung vom 25.7. 1963). – Jürgen Habermas gibt hingegen in seinem Werk bei der Abwägung zwischen den Moraltheorien von Kant und von Nietzsche eindeutig der von Kant den Vorzug.

auf dessen exemplarische Moral- und Wissenschaftskritik hier aufmerksam gemacht wird, erst noch bevor“; die Soziologen täten „gut daran, Nietzsches Moral- und Wissenschaftskritik in ihren Kanon aufzunehmen“.<sup>28</sup>

## **Literatur**

A. Abel, Musikästhetik der Klassischen Moderne. Thomas Mann – Theodor W. Adorno – Arnold Schönberg, München 2002.

Th. W. Adorno, Philosophie der neuen Musik, Frankfurt M., Berlin und Wien 1972 (<sup>1</sup>1949).

Th. W. Adorno, Zum Bilde Thomas Manns, in: Th. W. Adorno, Noten zur Literatur III, Frankfurt M. 1969.

Th. W. Adorno, Negative Dialektik, Frankfurt M. <sup>3</sup>1970.

Th. W. Adorno, Probleme der Moralphilosophie (Vorlesungen, 1963), hrsg. von Th. Schröder, Frankfurt M. <sup>2</sup>2015.

Th. W. Adorno, Gesammelte Schriften, hrsg. von R. Tiedemann u.a., Bd. 20.2, Frankfurt M. 1986.

St. E. Aschheim, Nietzsche und die Deutschen. Karriere eines Kults, aus dem Englischen von Klaus Laermann, Stuttgart und Weimar 1996.

E. Bahr, ›Identität des Nichtidentischen‹: Zur Dialektik der Kunst in Thomas Manns ›Doktor Faustus‹ im Lichte von Theodor W. Adornos ›Ästhetischer Theorie‹, in: Thomas Mann Jahrbuch 2 (1989), S. 102-120.

E. Biser, Gottsucher oder Antichrist? Nietzsches provokative Kritik des Christentums, Salzburg 1982.

H. Dahmer, Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert, Wien 2001.

H. Dörr, Thomas Mann und Adorno: Ein Beitrag zur Entwicklung des ›Doktor Faustus‹, in: R. Wolff (Hrsg.), Thomas Manns ›Doktor Faustus‹ und die Wirkung, 2. Teil, Bonn 1983, S. 48-91.

S. Freud, Gesammelte Werke. Nachtragsband. Texte aus den Jahren 1885-1938, hrsg. von A. Richards u. a., Frankfurt M. 1999.

---

<sup>28</sup> H. Dahmer, Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert, Wien 2001, S. 9 und 43.

H.-G. Gadamer, M. Horkheimer und Th. W. Adorno, Rundfunkgespräch (1953), in: M. Horkheimer, Gesammelte Schriften, Bd. 13: Nachgelassene Schriften 1949-1972, hrsg. von G. Schmid Noerr, Frankfurt M. 1989, S. 111-120.

H. Gess, Vom Faschismus zum Neuen Denken. C. G. Jungs Theorie im Wandel der Zeit, Lüneburg 1994.

H. Gockel u. a. (Hrsg.), Wagner – Nietzsche – Thomas Mann: Festschrift für Eckhard Heftrich, Frankfurt M. 1993.

J. Hillesheim, Die Welt als Artefakt. Zur Bedeutung von Nietzsches ›Der Fall Wagner‹ im Werk Thomas Manns, Frankfurt M. usw. 1989 (Diss. Mainz 1989).

M. Horkheimer, Egoismus und Freiheitsbewegung (1936), in: ders., Kritische Theorie. Eine Dokumentation, hrsg. von A. Schmidt, Bd. II, Frankfurt M. 1968.

M. Horkheimer, Gesammelte Schriften, Bd. 13: Nachgelassene Schriften 1949-1972, hrsg. von G. Schmid Noerr, Frankfurt M. 1989.

S.-H. Jang, Nietzsche-Rezeption im Lichte des Faschismus: Thomas Mann und Menno ter Braak, Hildesheim usw., 1994.

G. Lukács, Nietzsche als Vorläufer der faschistischen Ästhetik (1934), in: Beiträge zur Geschichte der Ästhetik, Berlin 1954.

Th. Mann, Vorspruch zu einer musikalischen Nietzschefeier (1924), in: Schriften und Reden zur Literatur, Kunst und Philosophie, hrsg. v. Hans Bürgin, Bd. 1, Frankfurt M. und Hamburg 1968.

Th. Mann, Essays, Bd. 4 (1933-1938): Achtung, Europa!, hrsg. von H. Kurzke und St. Stachorski, Frankfurt M. 1995.

Th. Mann, Essays, Bd. 6 (1945-1955): Meine Zeit, hrsg. von H. Kurzke und St. Stachorski, Frankfurt M. 1997.

Th. Mann, Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn erzählt von einem Freunde (1947), in: ders., Werke in zwölf Bänden, Bd. 9, Frankfurt M. und Hamburg 1968.

Th. Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus, Roman eines Romans (1949), Frankfurt M. und Hamburg 1968.

H. Mayer, Thomas Mann. Werk und Entwicklung, Berlin 1950.

N. Rath, Negative. Glück und seine Gegenbilder bei Adorno (Wittener Kulturwissenschaftliche Studien, Bd. 8, hrsg. von A. Martini und D. Rustemeyer), Würzburg 2008.

H. W. Sabais, Thomas Mann in Weimar. Ein Bericht, in: ders., Fazit. Gedichte und Prosa, ausgewählt von K. Krolow und E. Born, Darmstadt 1982.

K. Theweleit, Buch der Könige, Band 2x: Orpheus am Machtpol, Basel und Frankfurt M. 1994.

H. R. Vaget, ›Im Schatten Wagners‹. Thomas Mann über Richard Wagner. Texte und Zeugnisse 1895-1955, Frankfurt M. 1999.